



Asien-Newsletter

25. März 2013

Inhaltverzeichnis		Seite
China	<i>Peking plant Urbanisierung der Wanderarbeiter</i>	1
	<i>Kurswechsel in Chinas Wirtschaftsplan</i>	1
	<i>Schelte für ausländische Unternehmen</i>	2
Singapur	<i>Striktes Auswahlverfahren bei Praktikanten</i>	3
Indien	<i>Lieber Deutsch als Sanskrit</i>	3

China

Peking plant Urbanisierung der Wanderarbeiter

Seit den fünfziger Jahren besteht in China das „Hukou-System“, eine Form der Wohnsitzkontrolle, bei der jeder Bürger einem bestimmten Ort zugeteilt ist. Etwa 260 Millionen ländliche Wanderarbeiter, die in Städten arbeiten, dürfen sich daher dort nicht registrieren. Dadurch bremste Peking eine ungezügelter Landflucht und die Entstehung von Slums in den großen Städten. Da nicht registrierte Chinesen keinen Anspruch auf städtische Sozialleistungen wie Krankenversicherung, Altersvorsorge und städtischen Wohnungsbau oder freien Zugang zu Schulen und Universitäten haben, zogen viele Wanderarbeiter wegen der sozialen Unsicherheit nach einiger Zeit wieder zurück aufs Land. Der Nachteil des Systems bestand in den großen, sozialen Unterschieden zwischen der Stadt- und Landbevölkerung. Jetzt will die Regierung den ländlichen Lebensstandard erhöhen und langfristig dafür sorgen, dass Chinas Landbevölkerung in die Städte zieht.

Der Anteil der Bauern soll auf lange Sicht unter 10% sinken. In den meisten Industriestaaten ist dies schon lange so, nur noch etwa 2% der Bevölkerung arbeiten dort als Landwirte.

Pekings Urbanisierungsplan sieht als ersten Schritt vor, in spätestens fünf Jahren die 260 Millionen Wanderarbeiter zu Stadtbewohnern zu machen durch offizielle Registrierung mit allen Rechten und Privilegien. Dadurch soll das Problem des sozialen Gefälles zwischen Land und Stadt drastisch verringert werden.

Die Urbanisierung eines einzigen Landbewohners wird allerdings circa 12.000 Euro kosten. Bei 260 Millionen Menschen rechnet Peking daher mit Kosten von etwa 3,17 Billionen Euro.

Quellen: Zeit, 01.03.2013, von Felix Lee
<http://blog.zeit.de/china/2013/03/01/drei-billionen-euro-fur-chinas-wanderarbeiter/>

Kurswechsel in Chinas Wirtschaftsplan

Pekings Führung will weg von der Devise „Wachstum um jeden Preis“, Sozialprogramme zum Wohle der Bürger und mehr Umweltschutz sollen Ausgangspunkt und Ziel der Regierungsarbeit werden. Während der letzten zehn Jahre wies Chinas Wachstum jährlich zweistellige Zahlen auf außer im letzten Jahr mit „nur“ 7,8%. Das neue Ziel für 2013 sind 7,5% .

Die Kehrseite der hohen Wachstumsraten waren eine drohende Immobilienblase und extrem hohe Luftverschmutzung. Trotz einer Verdoppelung des Wohlstands ist das Wirtschaftswachstum unausgewogen und unkoordiniert, die Kluft zwischen Arm und Reich wird immer weiter, die Unternehmen sind nicht innovativ genug.
(Fortsetzung auf der nächsten Seite)

Der neue Kurs setzt auf steigende Löhne und mehr Geld für Bildung, ein Gesundheitssystem, Alters- und Krankenversorgung und sozialen Wohnungsbau. Dafür sollen die Staatsausgaben um etwa acht Prozent erhöht werden, was sich China durchaus leisten kann. Auch bei einstelligen Wachstumsraten wie den

angestrebten 7,5% wird China immer noch ein Plus von etwa 493 Milliarden Euro vorweisen können, was in absoluten Zahlen gesehen fast so viel ist wie 2010, als die Wirtschaft um 10,3 Prozent wuchs.

Quelle: Zeit, 05.03.2013 von Felix Lee
<http://blog.zeit.de/china/2013/03/05/china-verabschiedet-sich-vom-wachstumswahn/>

Schelte für ausländische Unternehmen

Deutsche Manager bauen auf den Absatzmarkt China, vor allem wenn in Europa die Geschäfte nicht so gut laufen. VW macht bereits ein Drittel seines Absatzes in China und will dort auch sieben seiner zehn weltweit geplanten Unternehmen bauen. Wenn aber ein ausländisches Unternehmen zu stark wird, wird es bei auftretenden Problemen flugs vom chinesischen Staatsfernsehen an den Pranger gestellt. Bei VW gab es Probleme mit angeblich minderwertigen Getriebeboxen. Das Unternehmen bot Hunderttausenden von Kunden einen kostenfreien Austausch an. Als jedoch in Taiwan eine Rückrufaktion gestartet wurde, fühlte sich China schlechter behandelt als die abtrünnige Provinz. Also wettete das Staatsfernsehen gegen VW. Es spielte keine Rolle, dass VW Milliarden investiert, ein zuverlässiger Partner ist, gute Gehälter zahlt und Zehntausende von Arbeitsplätzen geschaffen hat. Auch die Spielregel, in Gemeinschaftsunternehmen mit chinesischen Herstellern zu produzieren wurde eingehalten. Trotzdem ist VW den Chinesen mit einem Marktanteil von 14 % zu mächtig geworden, denn chinesische Firmen können solche Produkte erst einmal nicht verkaufen.

Der mächtige Staatssender, eigentlich ein staatlich gesteuertes Propagandawerkzeug, hat die Meinungshoheit in politischen Fragen und steuert ebenfalls sehr wirkungsvoll die wirtschaftlichen Machtverhältnisse. Auch andere ausländische Konzerne bekamen schon den Einfluss des allmächtigen Senders zu spüren wie McDonalds und Apple. Peking sucht bei Firmen, die zu einflussreich geworden sind, nach Schwachstellen und findet sie auch. Dann wird ihnen am Weltkonsumententag zur besten Sendezeit das Leben sauer gemacht unter

dem Vorwand, die Konsumenten zu schützen zu wollen. Der Gewinner dabei steht außer Frage.

Quelle: Süddeutsche Zeitung, 18.03.2013
<http://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/chinas-staats-tv-gegen-vw-rache-zur-besten-sendezeit-1.1627138-2>

黃道歐盟工作室
HUANG + JAUMANN

Kulturelle Kompetenz trägt zu unternehmerischer Wertschöpfung bei

China-Projekte optimal gestalten und durchführen

- Systemische PM-Beratung und Echtzeit-Controlling
- Interkulturelles Training
- Führungskräfte Coaching

MANAGEMENT KNOW-HOW FÜR CHINA-PROJEKTE

www.huang-jaumann.de

Redaktion: Ulli Jenisch

Kostenlose Abonnement : newsletter@huang-jaumann.de

Huang+Jaumann Wirtschaftsbüro
Bauerntanzgässchen 1, D- 86150 Augsburg
Fon: 49-821-31 99 840
Email. info@huang-jaumann.de
Web. www.huang-jaumann.de

Leistungen:
PM-Beratung & Echtzeit-Controlling für China/Taiwan
Interkulturelles Asien-Training
Führungskräfte Coaching

Singapur

Striktes Auswahlverfahren bei Praktikanten

Im Stadtstaat Singapur, Forschungsstandort der Region, haben viele Firmen ihre Zentralen für Ostasien, es gibt dort allein 1350 deutsche Unternehmen mit circa 35.000 Mitarbeitern. Auch einige ausländische Spitzenuniversitäten haben dort einen Campus. Jetzt hat Singapur die Visumsbestimmungen für Praktikanten geändert. Nur noch Studenten von 22 der 450 deutschen Unis dürfen dort langfristige, d.h. sechsmonatige Praktika absolvieren. Alle anderen, auch die der Fach- und pädagogischen Hochschulen sind unerwünscht, ein Problem für viele Unternehmen, die langfristig für ihre Praktikanten planen. Singapur mit seiner freundlichen, internationalen Bevölkerung und guten Infrastruktur gilt als idealer Einstieg für eine spätere Tätigkeit in asiatischen Länder wie China oder Vietnam. Etwa zwei der rund 5,3 Millionen Einwohner Singapurs stammen nicht von der Insel. Viele deutsche Praktikanten arbeiteten bei Bosch, Siemens und Daimler. Auch Studenten aus den anderen zugelassenen Bewerberstaaten USA, England, Japan, Frankreich, Australien, Neuseeland und Hongkong

waren willkommen. Sie nahmen Singapurern auch keine Jobs weg.

Dreimonatige Praktikantenvisa werden jetzt viel teurer. Die Vergabe von Visa ist nun nicht mehr an die Bewerbernationalität gebunden, sondern richtet sich danach, ob die Hochschule auf den internationalen Ranglisten der weltweit besten Unis gelistet ist. Singapur will nur noch Praktikanten der besten Universitäten, was an sich Sinn macht. Andererseits steckt hinter der geänderten Regelung wohl eher die sinkende Popularität der Regierungspartei. Wohnungen werden knapp und Preise steigen, also wird unterschwellig Stimmung gegen Ausländer gemacht. Diplomaten und ausländische Handelskammern befürchten geringeren wissenschaftlichen Austausch und sinkenden Ansehen der Insel. Singapurs Ruf als offene Volkswirtschaft könnte genauso wie seine Wirtschaftsleistung empfindlichen Schaden nehmen.

Quellen: Christoph Hein, 09.03.2013
<http://www.faz.net/aktuell/beruf-chance/campus/visumregeln-fuer-praktikanten-singapur-will-nur-noch-die-besten-12098335.html>

Indien

Lieber Deutsch als Sanskrit

Bis vor zwei Jahren wurden an Indiens Schulen außer Sanskrit, das nicht mehr gesprochen wird, nur die beiden Amtssprachen Hindi und Englisch gelehrt. Dann wurden Fremdsprachen eingeführt. Auf eine Initiative des Goethe Instituts und des auswärtigen Amtes hin soll bis 2017 an 1000 Schulen Deutsch unterrichtet werden. Die Schulen gehören zu einem staatlichen Schulverband für Kinder von Regierungsangestellten, manche davon stehen auch anderen Kindern offen. Das Projekt läuft bereits an 300 Schulen mit Deutsch als Wahlpflichtfach von der sechsten bis zur achten Klasse, die Schüler sind im Schnitt 12 Jahre alt. Schon in vier Jahren sollen eine Million indische Kinder über Grundkenntnisse in Deutsch verfügen.

Da Indien für deutsche Unternehmen ein zentraler Zukunftsmarkt ist, will Deutschland die Beziehungen dorthin intensiv pflegen. Qualifizierte indische Fachkräfte, die Deutsch sprechen, sind schon jetzt sehr gefragt. Das Goethe-Institut stärkt bereits weltweit mit einer massiven Bildungsoffensive die deutsche Sprache. Junge Leute aus EU-Krisenländern drängen nach Deutschland, wo sie bessere Zukunftsperspektiven sehen.

Auch in den indischen Schulen träumen viele Schüler von einem Studium oder Arbeitsplatz in Deutschland. Aber sogar in Indien selbst bringen Deutschkenntnisse Vorteile, z.B. in Städten wo Daimler Lastwagen und Limousinen herstellt.

Das Projekt weckt einen Riesenbedarf an deutschsprechenden Lehrern. Das Goethe- Institut bildet viele in kostenlosen, fünf-monatigen Sprachkursen aus. Ein weiteres Problem ist der Standort der Schulen, meist Kleinstädte, die bei Lehrern unbeliebt sind. Daher sind die Anforderungen an die Deutschkenntnisse der Lehrer noch niedrig.

Besonders motiviert sind Schüler aus armen Elternhäusern, sie lernen gerne etwas Außergewöhnliches. Ihre Eltern sind keine Regierungsangestellten oder Armeee Angehörigen und können selbst kaum lesen und schreiben. Trotz großer Klassen (bis zu 43 Schüler in weniger elitären Schulen) macht der Unterricht großen Spaß, die Kinder sind sehr begeisterungsfähig. Sogar in der Freizeit lernen sie weiter, der Traum von einem zukünftigen Job in Deutschland hilft dabei.

Quellen: Süddeutsche Zeitung, 25.02.2013, von Katja Hanke
<http://www.sueddeutsche.de/bildung/sprachunterricht-an-indischen-schulen-hindi-englisch-deutsch-1.1608869>